

Der Deutsche Metallarbeiter

Vertrieb durch die Deutsche Arbeitervereinsvereine, Preis durch die Post bezogen 1,50 M. Einzelhefte 10 Pf. Anzeigenpreis die Spalte 10 Pf. Geschäfts- und Erlösrechnungen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Steppeler 17, Fernruf 2200-67. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufschriften und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie
Duisburg, den 4. Dezember 1920
21. Jahrgang

Der 10. Kongreß der christlichen Gewerkschaften.

Der zehnte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands; der vom 20.—23. November in Essen tagte, ist beendet. Ein neuer großer Wegweiser für Zeit und Volk ist von der christlichen Gewerkschaftsbewegung aufgerichtet worden.

Es war kein Zufall, es war ein Symptom tiefer Bedeutung, das die ganze Tagung durchzitterte und ihr ein eigenes Gepräge gab, als im Schlußvortrag Kollege Dr. Brauer in einer überwältigenden Apotheose den Glauben an Vaterland, Volk und stillches Empfinden in die Worte zusammenfaßte, die so oft durch die Straßen Deutschlands geklungen und in Feindesland erbrausen, aber in den Stürmen der Revolution untergegangen waren, die Worte:

O Deutschland, hoch in Ehren,
Du heiliges Land der Treu.
Der 10. Kongreß ruhte auf drei starken Säulern und war auch nach dieser Seite hin richtung- und zielgebend, nämlich:

Auf dem glänzenden Bekenntnis zum christlichen Gedanken und seiner Durchwirkung in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft und deutscher Zukunft, auf der energischen Vertretung der berechtigten Arbeiterinteressen,

auf einer scharfen Abgabe gegen den sozialistischen Gedanken, seine Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung.

Unsere Zeit ist, wie kaum eine andere, geschwängert mit Problemen; im chaotischen Wirbel sich befindend, schließt sie sich an, den Kulturkampf um die stiltliche Rechte des Menschen auszukämpfen, und das Schlachtfeld ist die Seele, die Partei, der Staat, die Wirtschaft, die ganze Welt.

Die Scheidung vollzieht sich immer mehr. Die kapitalistische Konzentration, die Unterwerfung des Menschen unter die Maschine, der unheilbringende Stiegeslauf des kapitalistisch-materialistischen Geistes steht auf der einen Seite; direkt neben ihr, weltanschaulich mit ihr verbunden, wenn auch durch sogenannte Klassenkämpfe den Kapitalismus bekämpfend, steht die sozialistische Bewegung. Das ist die furchtbarste Tragik der sozialistischen Idee und noch mehr die Tragik der irreführenden sozialistischen Massen, daß sie sich der Hoffnung hingeben, den Kapitalismus zu besiegen und zu überwinden und es gar nicht merken, daß der Stamm des kapitalistischen Geistes und der sozialistischen Idee ein und derselben Wurzel entstammen, nämlich der des Materialismus.

Diese beiden, die sich scheinbar untereinander auf das heftigste bekämpfen, finden sich sofort, und gehen Arm in Arm, wenn es gilt, gegen die stiltliche Idee, gegen Christentum und christliche Gesellschaftsordnung anzugehen.

Die christliche Idee ist der zweite Sammelruf der durch die Welt geht und um die sich alle christlich Denkenden scharren sollen.

Wenn man bedenkt, daß neben den direkten Gegnern, Millionen und Abermillionen irreführt, aus Gleichgültigkeit und Laueheit unter der Fahne der materialistischen Idee kämpfen, die eigentlich durch Geburt, Erziehung und Religion auf unserer Seite zu stehen hätten, so erweist man erst die Größe des Ringens, das sich zum elementarsten Kulturkampf auswickelt.

Die ganze Größe des Kampfes darzutun, die Unternehmungen zu zeigen, die Verbindungen zwischen den innerlich verbundenen Lagern des kapitalistischen und sozialistischen Geistes offenzulegen, die ungeheure Schuld beider am Zusammenbruch des christlichen Ethos, des christlichen Volksglaubens darzutun, an dem bis auf das höchste hinaufgetriebenen Geist des Menschen, der das soziale Gebilde zerriß und die Gleichberechtigung des Menschen mit Füßen trat, die kapitalistische Kraft auf der einen und die Diktatur des Proletariats auf der anderen Seite, diese Gedanken spannen sich wie ein großer Leitfaden durch die Tagung des Kongresses.

Der Kongreß dokumentierte sowohl durch die Rede Siegerwalds über „Deutsche Lebensfragen“ und das Referat Dr. Brauers: „Christentum und Sozialismus“, die am Anfang und am Ende der Tagung standen — so

daß die ganze Tagung von diesen beiden Säulern flankiert war —, daß das grundlegende Problem das Geistige-Stiltliche ist, die innere Erneuerung von Individuum, Wirtschaft und Gesellschaft, im Sinne des tätigen lebendigen Christentums. Sowohl Siegerwald als auch Brauer betonten, daß das Ringen nicht gegen den Menschen, sondern gegen das System geführt werden müsse. Aus den engen Schranken, mit denen das materialistische Ungeheuer, Menschheit und Welt verderbenbringend umschlingt und einer vollständigen Katastrophe entgegenführe, die durch nichts, durch keine Regierungsparagrafen und radikale Phrasen aufgehalten werden können, aus dieser furchtbaren Lage kann uns nur die Durchsetzung unseres Selbst und der Gesellschaft mit christlichem Gedanken Rettung bringen.

In enger Umschließung standen in beiden Referaten die Begriffe Vaterland, sozialer Gedanke, demokratisches Recht da. Nur aus dem Boden des Christentums können diese Ideale herauswachsen. Die scharfe Ablehnung des Versailles Vertrages und die Forderung seiner Revision, der Protest gegen die Ablieferung der 800 000 Wehrfähige, die den Tod zahlreicher deutscher Säuglinge, einen neuen bethlehemschen Kindermord zur Folge haben würde, konnte der Kongreß mit um so größerer Schärfe fordern, je mehr er die materialistischen Tendenzen der Zeit berührt. Das Bekenntnis zum bewussten Deutschtum, wie es namentlich Dr. Brauer in seelisch-ergreifender Kraft tat, wurde zum Schluß des Kongresses.

Wenn auf dem Kongreß so scharfe Stellung gegen den kapitalistisch-mammontischen Geist genommen und Gemeinschaftsarbeit gefördert wurde, so wurde auch Gemeinschaftsarbeit und voraussetzungslose Pflichterfüllung mit der gleichen Offenheit von der Arbeiterschaft selbst gefordert.

„Diese voraussetzungslose Pflichterfüllung darf nicht abhängig sein von Preisabbau und Lohn-erhöhung, von einem Pfund Speck mehr oder weniger. Wäre sie das, wir könnten einpicken, ohne angefangen zu haben“, so betonte Dr. Brauer.

Der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit muß das treibende Element in Staat und Wirtschaft werden.

Hier Signale steckte der Kongreß hoch: Christlich-national, demokratisch-sozial und aus diesen Ideen, die ja stets im Programm der christlichen Gewerkschaften standen, war der Unterton der beiden Referate Siegerwalds und Brauers: Verurteilung der Revolution mit ihren Gränden und ihren Folgen. Ablehnung auch der sogenannten Volkssozialisierung, die Siegerwald mit Recht als „Utopie“ bezeichnete.

Aus dieser großen, geistig-ethischen Basis wuchsen nun aus dem Referat Siegerwalds drei praktische Forderungen heraus:

- Ungere Zusammenfassung aller Volksteile, die auf dem Boden unserer Ideale stehen;
- Gründung einer großen deutschen Tageszeitung, um unsere Ideen wirksam zu vertreten;
- Gründung einer deutschen Volksbank, um die in den christlichen Gewerkschaften, im deutschen Gewerkschaftsbund und dem deutschen Arbeiterkongreß liegenden Gelder zusammenzufassen, um sie beim Wiederaufbau Deutschlands zu verwenden.

Diese großen Ziele können natürlich nicht von heute auf morgen verwirklicht werden. Dazu bedarf es ungeheuer zäher und schwerer Arbeit, die aber im Interesse des Ganzen freudig geleistet werden muß.

Scharf und klar kam auf dem Kongreß der immer festgehaltene Weltgedanke der christlichen Gewerkschaften zum Ausdruck: Parteipolitische Neutralität der Gewerkschaftsbewegung.

Hatten so Siegerwald und Brauer die große geistige Linie gezogen, das weltanschauliche und politische Moment herausgearbeitet und dargetan, daß auf dem Boden der christlichen Idee und in scharfer Abgabe an den kapitalistisch-sozialistischen Geist die wahre Reformierung vor sich gehen müsse, so zeigten die folgenden Referate die Schlussfolgerungen, die sich für Wirtschaft und Arbeiterschaft insbesondere ergaben.

In großen, von bedeutenden Gesichtspunkten geleiteten Darstellungen stellte zunächst unser Kollege Verbandssekretär Hirtlefer das wirtschaftliche Werden Deutschlands dar und die gewaltigen Kräfte, die in ihm wirken. Trogdem die industrielle Lat groß war,

trug der Geist des ganzen Weltalters den Stempel der Unterdrückung der unteren Schichten und größter sozialer Ungerechtigkeit, woran sie auch zusammenbrach. Beim Neubau der Wirtschaft muß das Gute Alte unbedingt übernommen werden, aber der Geist muß ein anderer werden, nicht der extrem individualistische Gedank; darf in Zukunft wieder herrschen, sondern der Gedanke der Gemeinschaft, in Wirtschaft und Gesellschaft.

Von diesen Gedanken ausgehend, behandelte dann Geschäftsführer, Kollege Waltrusch, die Art des Ausbaues des Gemeinschaftsgedankens in Staat und Wirtschaft und zeigte als den vorläufig gangbaren Weg die Sozialisierung der dazu reifen Industrien. Das könne natürlich nicht von heute auf morgen geschehen und nicht in dem Eiltempo geschehen, wie es die Sozialdemokratie aus agitatorischen Momenten heraus mache, sondern müsse ernst und reiflich nach jeder Seite hin erwogen werden.

Daß in einem neu aufzubauenen Wirtschaftssystem die Bewertung der Handarbeit nach viel größeren Gesichtspunkten vor sich gehen müsse, daß die gewerkschaftliche Lohnpolitik sich orientieren müsse am Gesamtinteresse, daß im neuen Recht das Arbeitsverhältnis eine tiefgreifende Umformung erfahren müsse, daß endlich die Heranbildung des Nachwuchses in Betrieb und Gewerkschaft eine der wichtigsten Aufgaben für unser aufstiegsreiches Deutschland sei, über diese tief ins gewerkschaftliche Leben einschneidenden Probleme sprachen die Kollegen Ambusch, Dr. Mohr und Eite.

Ein Strom von Anregungen, eine Fülle von Problemen, neue große Gesichtspunkte hat der 10. Kongreß der christlichen Gewerkschaft gegeben. Sie müssen fruchtbar und wirksam gemacht werden. Überall muß mit Eifer und Mut daran gegangen werden, unsere Ideen zu vertreten, unsere Grundzüge zu verteidigen und neue Kollegen zu gewinnen. Versammlungen und stärkere Agitation müssen als erste Wirkung ihre befruchtende Wirkung heraustragen. Dann wird das Ziel erreicht.

Tagungsbericht.

Erster Tag.

Samstag, den 20. November, eröffnete Staatsminister, Kollege Siegerwald, den Kongreß mit einer Ansprache, in welcher er zunächst auf den vor 6 Jahren stattgehabten 9. Kongreß in Dresden und den kurz darauf in Essen stattgefundenen außerordentlichen Kongreß hinwies. Beide hatten sich mit dem Neutralitätsstreit zu befassen. Was wir inzwischen erlebt haben, zeigt uns, daß dieser Streit doch eine kleine Sache war. Deutschland, das vor dem Anbruch eines japanischen Diplomaten als im Selbstmitleid der Entmündigung stehend bezeichnet wurde, steht heute am Abend und blickt in eine finstere Nacht. Es kann heute noch nicht gesagt werden, wer den Krieg verloren hat, sondern erst dann, wenn man feststellen kann, welche inneren Kräfte Sieg und Niederlage bei den Völkern auslösten. Ich glaube, daß über den Selbstmitleid eine Vorlesung steht, die weiß was sie will. Die deutsche Arbeiterschaft ist und bei jahrelangen Burden die führenden Stellen im Volk gerückt. Die Frage ist, ob sie die Wege findet, die zur Volkserhebung führen.

Gelingt ihr das nicht, so wird sie in ihre alte Abwärtsstellung zurückgeworfen.

Kurz geht Redner dann auf die Gestaltung des gewerkschaftlichen Lebens nach dem Kriege ein, stellt fest, daß zehn Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte heute in Deutschland gewerkschaftlich organisiert sind, davon zwei Millionen im christlichen Gewerkschaftslager.

Der Kongreß ist ein Uebergangskongreß. In Deutschland müssen erst wieder die Voraussetzungen geschaffen werden für ein entsprechendes Weiterarbeiten.

Wäge der Kongreß eine entscheidende Wendung in Deutschland einzuleiten, indem er die Wege findet, auf denen unser Volk wieder aus dem Elend herausgeholt werden kann. — Große Teile des deutschen Volkes nehmen an unserem Kongreß lebhaften Anteil. Es werden berichtet sein das Reichsarbeitsministerium durch Reichsminister Dr. Brauns, das Reichswirtschaftsamt durch Ministerialdirektor Wessel, die Regierung in Düsseldorf durch den Regierungspräsidenten Dr. Gräber, die Stadt Essen durch den Oberbürgermeister Dr. Luther, das internationale Arbeitsamt in Genf, der internationale christliche Gewerkschaftsbund durch Nationalrat Scherrer (St. Gallen) und Sekretär Gerrens (Wetzlar), ferner die katholischen Gewerkschaften Hollands und die christlichen Gewerkschaften Hollands durch ihre beiden Vorsitzenden, die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs und diejenigen Ungarns. Die christlichen Gewerkschaften Frankreichs haben ein Begrüßungsschreiben gesandt, das Dr. Brauer im Original und in der Uebersetzung verliest.

Weiter werden als Vertreter begrüßt die Leiter der Angestellten- und Beamtenorganisationen, die der Gesamtbewegung angegeschlossen sind, der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, vertreten durch Ehrenrat Weber, der

Gesamtverband der kathol. Arbeitervereine Westdeutschlands durch ihren Vorsitzenden, Dr. Müller, die Gesellschaft für soziale Reform, vertreten durch Professor Dr. Franke, der Volkverein für das kathol. Deutschland (Direktor Dr. Hof), der Gesamtverband der kathol. Arbeitervereine (Generalsekretär Rattermann) und der kathol. Jugendvereine (Generalsekretär Mostert), der Verband deutscher Konsumvereine (Direktor Schlack) und der Zentralverband der Kriegsschädigten.

Abgesehen gedenkt Kollege Stegerwald bei im Kriege Gefallenen und besonders mit herzlichsten Worten des vor wenigen Tagen verstorbenen Bergarbeiterführers Hermann Köster. (Die Versammlung erhob sich zu Ehren dieser Toten von ihren Sitzen.) Darauf erklärte Kollege Stegerwald den Kongress für eröffnet.

Von den nun folgenden

Begrüßungsreden

lehen hier hervorgehoben die des

Herrn Rat Westin, der namens des Reichswirtschaftsministeriums den Wunsch ausdrückte, daß dieser Kongress in hohem Maße auf das deutsche Gewissen einwirken möge und in dem gewerkschaftlichen Willen, dem wirtschaftlichen Verständnis und der christlichen Grundlage des Gesamtverbandes die Gewähr für die Erfüllung dieses Wunsches erblickte.

Oberbürgermeister Dr. Anther, Essen, betonte, daß Essen nicht nur mit der Geschichte der christlichen Gewerkschaften eng verknüpft sei, sondern auch in seiner kommunalen Entwicklung der Mitarbeit der Männer viel verdanke, die aus diesen Organisationen hervorgegangen seien.

Der Sekretär des internationalen christlichen Gewerkschaftsbundes, Serarons, Utrecht, sieht in der internationalen Zusammenarbeit der christlichen Gewerkschaften die Möglichkeit, die Welt vor dem Untergang zu bewahren, die Gesellschaft umzugestalten, ihr eine andere Form zu geben, die heute zu geben. Er überbrachte auch die Grüße der katholischen Gewerkschaften Hollands.

Für die holländischen christlichen Gewerkschaften überbrachte deren Führer, Grutthof, Grüße, für die Oesterreicher, Allinger, in Nürnberg, der namentlich den deutschen Kollegen dankt für das Liebeswort an den österreichischen Kinder. Dr. Brauer verlas ein Schreiben der christlichen Gewerkschaften der Tschecho-Slowakei.

Es sprach ferner für den Gesamtverband der christlichen Angestellten-Gewerkschaften, Herr Meier, für die Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften, Dr. Hoff, Johann Dr. Hoff für den Volkverein für das kathol. Deutschland. Besonders lebhaft begrüßt wurde Licenciat Dr. Weber, Bonn, der die Wünsche des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine überbrachte und seiner Freude über das Waschen und Waschen der Bewegung Ausdruck gab, an deren Wiege er gestanden. Der Generalsekretär der katholischen Gewerkschaften, Rattermann, wies auf die treue, durch gleiche Ideale geschaffene Waffenbrüderschaft zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Gewerkschaften hin, Kollege Schlack, vom Reichsverband deutscher Konsumvereine, betonte die notwendige Zusammenarbeit zwischen diesen und den christlichen Gewerkschaften, Generalpräses Mostert (katholische Jugendvereine), wünscht feste innige Gemeinschaft zum Besten der männlichen Jugend und Arbeiterbrüder, Berlin, dankte dem Verband für die tatkräftige Hilfe bei Gründung des Zentralverbandes der Kriegsschädigten. Die christlichen Metallarbeiter Oberpfaltens sandten ein Begrüßungstelegramm.

Abgesehen wurde zur Wahl der Kongressleitung

Kongressleitung

geschritten.

Als Vorsitzende des Kongresses wurden gewählt: die Kollegen Stegerwald (Gesamtverband), Behrens (Landarbeiter), Wieber (Metallarbeiter) und Imbusch (Bergarbeiter).

Der

Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes erstattete Kollege Kaiser, Köln. Er gliederte sich in drei Teile, die beinhalten:

- 1. Die Bewegung vom Dresdener Kongress bis zum Kriegsbeginn.
- 2. Die Bewegung während des Krieges und
- 3. Die Bewegung nach dem Kriege.

Der Bericht greift zurück auf den Dresdener Kongress im Jahre 1912, der zu den neuen Problemen Stellung nahm, die damals an die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter herantraten. Es wird an den Streit erinnert, der in diesem Jahre über die Frage der Beteiligung der Katholiken an den christlichen Gewerkschaften ausbrach und die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften am 28. Oktober 1912 in Essen notwendig machte. Seine Stellungnahme zu dem Konfessionsproblem klang in die Worte aus: „An Charakter, Organisationsform und künftiger Wirksamkeit der christlichen Gewerkschaften wird nichts geändert werden. Wir arbeiten weiter wie bisher.“

Es wird an dem aus der weiteren Bekämpfung der christlichen Arbeiterbewegung durch die Sozialdemokratie und die Kölner Korrespondenz herausgeschworenen Kölner Gewerkschaftsprozess erinnert, der dem Treiben dieser Leute ein Ende bereitet.

Gegen Ende des Jahres 1919 traten die Mitglieder der Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine, die Berlin, zu den christlichen Gewerkschaften über. Die damals zwischen den Vertretern des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und den Vertretern der katholischen Arbeitervereine, die Berlin, getroffenen Vereinbarungen unterliegen der Genehmigung des jetzigen Kongresses. Um damit endgültig vollzogenen Abschlusses des langen und unseligen Streites sagen wir noch das eine: „Wir trennen uns von Herzen, daß er zu Ende ist.“

Im Anschluß daran weist Kollege Kaiser darauf hin, daß zwar die Einigung mit den früheren katholischen Fachvereinen durchgeführt sei, diese unzulänglich jedoch nur die männlichen Mitglieder dieser Organisationsform. Es besteht jedoch noch eine katholische Organisation erwerbstätiger Frauen und Mädchen, die sich gewerkschaftliche Aufgaben gestellt hat. Rechner hält es für dringend notwendig, daß die verantwortlichen Stellen sich baldmöglichst dazu entschließen, auch diese Organisation dem Gesamtverbande anzuschließen.

Die Jahre bis zum Kriegsausbruch waren Zeiten der Sorge, das Verhältnis zur Arbeitgebererschaft verschärfte sich. Stillstand der gesetzlichen Sozialreform, antisoziale Stimmung in weiten Kreisen waren die äußeren Erscheinungsformen dieser Situation. Der im November 1918 in Berlin tagende dritte deutsche Arbeiterkongress organisierte die notwendig gewordenen Gegenströmung. Die christliche Angestellten- und Arbeiterbewegung wurde organisatorisch ausgebaut und vervollständigt. Neue Gliederungen innerhalb der bestehenden Verbände und neue Organisationen, darunter die 1914 erfolgte Gründung des Angestelltenverbandes, traten in die Erscheinung. Es folgte die Gründung des Gesamtverbandes deutscher Kaufmannschaften und der deutschen Volkswirtschaftsvereine A.-G. Was wir erstreben, so schließt dieser Teil des Berichtes, war der soziale Ausgleich auf dem Boden des unerschütterlichen christlichen Glaubens.

Die Bewegung während des Krieges.

Als christliche Gewerkschaften fanden wir allezeit mit voller Treue und Opferbereitschaft zu den Sorgen, Mühen und Hoffnungen unseres Volkes. Als der Krieg kam, konnte es für uns nichts anderes geben, als Einsteigen für die Lebensrechte unserer Nation. In dieser Gesinnung standen die Hunderttausende unserer Mitglieder während des ganzen Krieges an der Front und in der Heimat. Die, die den Tod erlitten auf den Schlachtfeldern und die, die dem Wargengel der Not zum Opfer fielen in Deutschland selbst, haben in der Sorge um die Freiheit unseres Volkes

und im Glauben an das Vaterland, Ihre Opfer, denen unsere, der Ueberlebenden Opfer, nicht gleichkommen, mahnen uns andauernd auch in den trüben Tagen der Gegenwart.“

Die Bewegung nach dem Kriege.

Der Krieg endete mit dem Erlahmen unseres militärischen Widerstandes an der Front und mit dem Ausbruch der Revolution in der Heimat. Der Hauch der körperlichen und seelischen Energieentfaltung des deutschen Volkes war überhand genommen und sprang. Der glänzende Wille unserer Nation, sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten, fand mit diesem Ausbruch ein Ende. In den letzten Oktobertagen 1918 tagte der Ausschuss des Gesamtverbandes in Duisburg. Er erkannte voll den Ernst der deutschen Lage. Nur das Volk, das sich selbst aufhört, ist verloren. Noch bevor der Waffenstillstand abgeschlossen war, brach in Deutschland

die Revolution

aus. Ohne diese Revolution wäre uns vieles erspart geblieben. Am 13. November tagte erneut der Ausschuss des Gesamtverbandes. Seine Erklärungen betrafen, bzw. forderten: Vereinigung aller Kräfte für den Neuaufbau des Vaterlandes; Kampf dem Bolschewismus; Hochachtung demokratischer Grundsätze durch die Machthaber der Revolution; raschste Wahl und Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung; Maßnahmen zur Sicherung der persönlichen und staatsbürgerlichen Freiheit; Sicherung gegen gewalttätige Eingriffe in das Prinzipalergut; gegen Unterbindung, Störung von Verwaltung und Justiz; gegen Beeinträchtigung von Schule und Kirche.

Bei den

Wahlen zur Nationalversammlung

kamen die Ideen der christlichen Gewerkschaften stark zur Geltung. In allen bürgerlichen Parteien kamen christliche Arbeitervertreter zur Wahl, so daß 31 unserer Kollegen und Kollegen in die deutsche Nationalversammlung einzogen. Diesem und Stegerwald stellten sich in verantwortungsvoller Pflichterfüllung als Minister zur Verfügung.

In den Sozialisierungsbestrebungen

orientiert sich unsere Stellungnahme an unserer grundsätzlichen Sozialauffassung: Die Wirtschaft ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Alle Wirtschaft muß dem Gemeinwohl dienen! Dabei betonen wir, daß wir auf das Wort Sozialisierung an sich nichts geben. Höher als die doktrinaire Idee steht uns die Wohlfahrt der Gesamtwirtschaft, aus der wir leben. Da es mit dieser ohnehin zur Zeit recht erbarmungswürdig bestellt ist, ist doppelte Vorsicht am Platze.

Am Schluß seines ausführlichen Berichtes, den wir hier nur auszugsweise wiedergeben können, legte Kollege Kaiser die Stellung des Ausschusses zu den Anträgen dar. Von dem Kongress erwartet er in der Besprechung nicht nur Kritik, sondern auch Wegweisung zur Ausgestaltung der Arbeit des Gesamtverbandes zum Wohle der Arbeitererschaft und im Dienste der Volksgemeinschaft. (Sehhafter Beifall.)

Hast du dich bereit gestellt, um die großen Zielpunkte, welche unser Kongress zeigte, in der Agitation auszunutzen?

Die Aussprache wurde eröffnet durch den Kollegen Steger vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, der die von diesem gestellten Anträge begründete. In längeren Ausführungen legte er vor allem die Gründe dar, welche den Gewerbeverein veranlassen, den Antrag 4 einzubringen, der anstelle der jetzigen Berufsverbände die Innungsorganisation verlangt. In dem Antrag heißt es:

„Für alle einer Knappschaffensklasse angehörenden, im Bergbau unter Tage oder über Tage beschäftigten Arbeiter ist der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter die allein zuständige Organisation. Andere Organisationen haben sich deshalb der Agitation innerhalb der Bergwerkbetriebe und der dazu gehörenden Nebenanlagen zu enthalten.“

Kollege Steger weist darauf hin, daß dieser Antrag aus grundsätzlichen und volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus entstanden sei, die er aus der Eigenart des Bergbaues herleitet. Diese Erwägungen allein seien dem Gewerbeverein bei Stellung des Antrages maßgebend gewesen, und nicht etwa Rücksichten auf die seiner Ansicht nach kaum ins Gewicht fallenden Zahl der Mitglieder, die durch Annahme des Antrages in das Agitationsgebiet des Gewerbevereins fallen würden. Es sei ein unheilbarer Zustand, der zu großen Unzulänglichkeiten führe, daß bei Tarifverhandlungen im Bergbau bis zu 28 Berufsverbände beteiligt seien.

Da unser Verband durch die Beschmetallarbeiter am stärksten an diesem Antrag interessiert war, nahm nun zunächst als Vertreter des Standpunktes unseres Verbandes unser

2. Verbandsvorsitzender, Kollege Schmitz, Duisburg, das Wort: „Der Antrag hier, der vom Hauptvorstand des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter gestellt worden ist, kann keinesfalls als eine Angelegenheit des Bergbaues allein betrachtet werden. Er bedeutet, wenn er in der vorgeschlagenen Form Annahme finden würde, eine vollständige Umwälzung der vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften sowohl als auch von der ganzen deutschen Gewerkschaftsbewegung von jeder anerkannten und vertretenen Organisationsform.“

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist auf dem System der gemäßigten Berufsverbände aufgebaut. Wir haben uns im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften stets für dieses System ausgesprochen. Es beruht auf beachtenswerten Erfahrungen der gewerkschaftlichen Entwicklung. Dieses hat unsere Stellungnahme in dieser Frage bisher als richtig bestätigt und gerechtfertigt. Zur rückhaltlosen Befolgung und Durchführung der Grundsätze der christlichen Gewerkschaften ist der Berufsverband entschieden eher geeignet, als die Bildung von allein Hand- und Kopparbeiter umfassenden Industrieverbänden. Letztere sind eine stets wiederkehrende Forderung links radikaler sozialistischer Kreise, die darin eine Vorstufe zur sozialistischen, kommunistischen Gewerkschaftsform, der Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht durch das revolutionäre Proletariat erblicken. Wenn wir in der entscheidenden Abwägung dieser Bestrebungen in unserer Bewegung einheitlich zusammenstehen, so sollten wir uns auch zur Durchführung unserer Aufgabe als christliche Gewerkschaftler selbstbewußt zusammenfinden.“

Eine wichtige Aufgabe unserer Gewerkschaftsbewegung ist die Förderung und Vertiefung der gewerkschaftlichen und beruflichen Auszubildung sowie die Hebung der Berufsfrage. Diese berufliche Weiterbildung ist durch Fachfortbildung und zum Teil schon durch Fachschulen erfolgt, kann natürlich vom Berufsverband erheblich einfacher geleitet werden als vom Innungsverbände. Es wäre eine nutzlose Vergewaltigung von Arbeitskraft der Arbeiterbewegung, wenn dieser Zweck unserer Aufgaben vom Innungsverbände verwirklicht werden sollte.

Sobald aber bin ich überzeugt, daß die Verbesserung und Vervollständigung des Tarifvertragswesens die weitere Durchbildung des Berufsverbände bedingt. Die bisherigen Tarifverträge im Bergbau und der Großindustrie überhaupt können doch keineswegs als befriedigende Regelung des Tarifgebührens betrachtet werden. Je mehr die Eigenart der verschiedenen Berufsarten bei der Vervollständigung der Tarifverträge berücksichtigt werden soll, um so mehr muß sich der Tarifunterhändler auf Fach- und Berufskenntnisse stützen können. Wenn Kollege Steger hervorgehoben hat, daß bei den Sozialtarifen im Bergbau die Verbände der loyaleren Betriebsfremden Arbeiter Schmierlöhne gemacht haben, so ist das hier keine Beweis dafür, daß die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für diese Arbeiterkategorien sich als unbedenklich herausgestellt hat.

Würden wir den Anträge des Hauptvorstandes unseres Gewerbevereins stattgeben, so würde das praktisch eine schwere Schädigung der christlichen Gewerkschaften im Bergbau überhaupt bedeuten. In den sozialistischen Gewerkschaften gehören die einzelnen Berufe des Bergbaues den Berufsverbänden der freien Gewerkschaften an. Würden wir allein und einseitig auf die Erfassung unserer Berufsangehörigen im Bergbau verzichten, so würden diese zum großen Teil nicht dem Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, sondern den noch vorhandenen Berufsverbänden, also den sozialistischen Gewerkschaften beitreten. Mit Rücksicht auf dieses wichtige Moment allen bitte ich, dem Vorschlag des Vertriebsleiters zuzustimmen und den Antrag an den Ausschuss des Gesamtverbandes zu verweisen.

Es gibt einen durchaus einfachen Weg, die hier vorgebrachten Schwierigkeiten zu vermeiden. Dieser Weg besteht darin, daß wir eine Uebereinstimmung über die Mitbeteiligung der einzelnen Berufsvertretungen bei den Lohn- und Tarifverhandlungen finden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die allgemeinen Fragen und Bedingungen des Arbeitsvertrages in jedem Berufe durch die in Betracht kommenden Spitzenorganisationen verhandelt werden sollen, daß aber zur Vertretung der Interessen der einzelnen Berufsarten die Vertreter der einzelnen Berufsorganisationen zugezogen werden müssen, wenn über Lohnfestsetzungen dieser einzelnen Berufsarten verhandelt werden soll. Wir sind in der Metallindustrie mit diesem Modus sehr gut auskommen. Die Besonderheiten und Eigenarten, die Kollege Steger für den Bergbau aufgezeigt hat, bestehen für die Metallindustrie in fast gleichem Maße. Auch hier ist die Zahl der Berufsarten groß. Die Berufsorganisationen gehören besonderen Betriebskategorien und Berufsgruppen an, im Schieß- und Einigungsweesen sind zum Teil schon tarifliche Abmachungen festgelegt. Die Zahl der in einzelnen Betrieben vorhandenen Berufsorganisationen ist noch größer, als dies im Bergbau der Fall ist. Trotzdem sind wir, wie auch bereits betont, gut aus gekommen, weil wir eben die Vertreter der Berufsorganisationen in dem Augenblick an den Verhandlungen hinzuzuziehen haben, wo es die Interessen der einzelnen Berufsarten erfordert. Wenn überall guter Wille zur Verständigung vorliegt, wird sich auch ein Weg zu dieser notwendigen Verständigung finden. (Sehhafter Beifall.)

Wieberg (Bergarbeiter) dankt den Kollegen, die den Gesamtverband durch die Wirren der Kriegs- und Revolutionszeit gekennet haben. Wenn nicht alle Wünsche erfüllt worden seien, dann habe es im Mangel verlässlicher Kräfte seinen Grund. Ziel und guter Wille seien über jeden Zweifel erhaben.

Behrens (Landarbeiter), wies darauf hin, daß es außerordentlich schwierig gewesen sei, die in Land-, Forstwirtschaft, Weinbau und Viehzucht tätigen Arbeiter christlich zu organisieren. Die jetzt dort vereinigten 150.000 Arbeiter hätten in 2 Jahren lernen sollen, was die übrigen Arbeiter in 20 Jahren gelernt haben. Ihnen stand entgegen die durch die sozialdemokratische Partei, die Regierung, die Behörden, ja sogar durch Arbeitgeber provozierte, einseitig auf die Lohnfrage eingestellte sozialdemokratische Organisation.

Inzwischen ist der verdiente Vorsitzende der Gesellschaft für Sozialreform, Prof. Dr. Franke, eingetroffen; der, lebhaft begrüßt, die christlichen Gewerkschaftsführer als treue Mitarbeiter der Gesellschaft feiert, ihnen dankt und weite Treue um Treue verspricht. Gleichzeitig überbringt er Grüße vom Herrn v. Berlepsch, dem hohen Alter das Reisen unmöglich mache.

Der Vorsitzende Wieber dankt herzlich, bestellt Grüße für Herrn v. Berlepsch und schlägt die Abendung eines Telegramms an diesen vor, was mit Beifall ausgenommen wird.

Kurtzsch (Hilfsarbeiter) weist hin auf die Schwierigkeiten, unter denen das Wachstum der Bewegung vor sich ging. Die ganze Welt war gegen uns im Zeitalter des Materialismus. Auf der rechten will die gelbe Bewegung, auf der linken die kommunistische Arbeiter-Union die Opferfreudigkeit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter untergraben. Demgegenüber muß die Opferfreudigkeit hochgehalten werden und mit ihr der Glaube an die alle Widerstände überwindende Bewegung.

Vom Vorsitzenden herzlich begrüßt, führt Nationalrat Scherrer, Schweiz, als Vorsitzender des internationalen christlichen Gewerkschaftsbundes aus, daß es als ein Ereignis gelten müsse, daß man sich so kurz nach dem Weltkriege, schon wieder zur internationalen Arbeit die Hände reichen könne zum Wiederaufbau dessen, was zerstört worden sei. In der Schweiz sei der Gedanke der Völkerverständigung auch im Kriege lebendig erhalten worden und so wünschen auch die christlichen Gewerkschaftler der Schweiz, daß dieser Kongress dazu beitragen möge, die internationale Organisation zu stärken, damit sie ihre Aufgabe, an der Völkerverständigung im christlichen Sinne zu arbeiten, erfüllen könne.

Bredemann, Berlin (Deutscher Gewerkschaftsbund), betont, daß aus der Arbeiterbewegung eine Arbeitnehmerbewegung geworden sei und die Wichtigkeit der Gewinnung der technischen Angestellten, die als Angehörige sozialer Organisationen bei ihrer Stellung als Vorgesetzte weiter Arbeitergruppen mehr christliche Organisationsarbeit zerstören können, als jahrelange Arbeit aufgebaut habe. Darum müssen die Vorgesetzten, Techniker und Betriebsmeister auf christlicher Grundlage zu organisieren, allenthalben bereitwillig und eifrig unterstützt werden.

Braun (Eisenbahner): Wer sich darüber wundere, daß in der christlichen Eisenbahnergewerkschaft nicht so viel geistige Arbeit geleistet wird, wie wohl nötig wäre, verkenne die Verhältnisse, die sich aus der früheren Stellung der Staatsbediensteten entwickelten, die sie gewerkschaftlich ohnmächtig machten. Wir erbitten vom Kongress die interessierte Unterstützung aller uns nahestehenden Korporationen und hoffen, daß sich Regierung und Parlamente der Notlage der Eisenbahner annehmen.

Franz Habinger (Belehnungsbeamter), schildert die Schwierigkeiten der Organisation unter der weiblichen Arbeiterschaft in Industrie, Handwerk und Hauswirtschaft. Auch sie wünscht Aufgabe der Sonderstellung des kathol. Verbandes erwerbstätiger Frauen und Mädchen, der namentlich in Tarifangelegenheiten des öfteren eine analphabetische Sprache habe.

Streiter (Krankenpfleger), dankt den Kollegen der neutralen Länder für die Hilfe, die sie namentlich deutschen Kindern gewährt haben.

Dehrens als Vorsitzender stellt fest, daß Streiter in seinem Dank an die Neutralen die Gefühle des Kongresses zum Ausdruck gebracht habe. (Beifall.)

Vromm (Keramarbeiter), beschäftigt sich mit der Ernährungsfrage.

Der Vorsitzende brachte dann die

Anträge zur Abstimmung.

Die Verhandlungsfragen wurden angenommen. Sie treten nach Antra 1 mit dem 1. Januar 1921 in Kraft.

Antrag 2, der das Einverständnis mit den zwischen dem Gesamtverbande und der Leitung des Verbandes kathol. Arbeitervereine (Eich Berlin) getroffenen Vereinbarung erklärt, wird angenommen.

Die Anträge 4 und 5 (Industrieverbände), werden im Einverständnis mit den Antragstellern dem geschäftsführenden Ausschusse überwiesen.

Antrag 6 des Hauptverbandes, der Vorstand und Ausschuss verpflichtet, Aufklärung und Belehrung der Arbeiter- und Betriebsräte auch in ländlichen und kleinstädtischen Bezirken zu betreiben, wird angenommen.

Antrag 7 des Bezirkskartells Bln, der die Kartellbeiträge regelt, findet ebenfalls Annahme. Ebenso die weiteren Anträge, die die Berücksichtigung ländlicher Orte bei Anstellung von Verbandsbeamten wünschen und die Aufmerksamkeit auf die Wirtschaftsgelder der Kartelle lenken. Weitere Anträge werden dem Ausschusse überwiesen. Darunter ein Antrag auf Einführung einheitlicher Mitteilungsarten und Mitteilungsblätter. Ein Antrag Berlin, der Stellungnahme zur technischen Nothilfe zum Zwecke hat, soll mit anderen Anträgen zusammen noch beraten werden.

Darauf werden die Verhandlungen auf Sonntag vormittag 11 Uhr vertagt.

Zweiter Tag.

Die Vormittagsveranstaltung, die eine mächtige Besucherszahl im Saal und auf der Galerie aufweist, eröffnet Kollege Umbach. Er begrüßt eine Reihe neuer Gäste: den Arbeitsminister Dr. Brannß, Postminister Meißner, Neg.-Präsident Dr. Grähler, den Generalpräses Dr. Müller (vom Verband westfälischer kathol. Arbeitervereine, VgA), Dr. Wolf (als Vertreter der Deutschen Volkspartei, Staatssekretär Weyer (als Vertreter der Zentrumsfraktion) und weiter Hr. Kaeger, Leiter der sozialen Schule in Bielefeld, den Leiter der kathol. Gewerkschaften Hollaubs, van Nussbelle, den Leiter der christlichen Gewerkschaften Ungears, Dostan je, Generalpräses M. Sp. R. Walterbach, vom Verband südbayerischer kathol. Arbeitervereine und den Präsidenten der bayerischen Kammer, Königsbauer.

Für die Begrüßung dankt zunächst Arbeitsminister Dr. Brannß. Er weist darauf hin, daß sein Ministerium vielfach mit der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Industrie arbeiten müsse und in dieser geführt der christlichen Arbeiter-Organisation ein besonderer Platz. Persönlich habe er ja seit der Zeit der Gründung nahe gestanden, die deshalb in Essen einen Mittelpunkt hat, weil es im Ruhrgebiet stets Arbeiter gegeben hat, die christlich und deutsch dachten, die schon vor Jahrzehnten ihre Zeit verstanden. Sie erkannten, daß in der Zeit des Materialismus der Arbeiter nicht genügend gewertet war und sogar daraus die Konsequenzen. Auf diesem Boden ist ihre Bewegung gewachsen und steht heute in einer Stunde von gewaltiger geschichtlicher Bedeutung. Sie stehen an verantwortungsvoller Stelle. Sie haben zu zeigen, daß sie zwar Arbeitervertreter sind, daß sie aber auch verstehen, sich in die Interessen der Gesamtheit einzufügen und sich ihnen unterzuordnen. So muß es bleiben, es muß der Gehalte des einzigen Zusammenarbeitens über die Grenzen des Standes und der Konfession hinaus Boden gewinnen, um für Wirtschaft und Staat das Beste zu erreichen. (Sehr lebhafter Beifall.)

Neg.-Präsident Dr. Grähler entnimmt aus dem Proceß den Willen des Kongresses, an der Geltung des deutschen Volkes von Grund auf mitzuwirken. Dieser Grundton möge nicht nur hier, sondern in aller Anknüpfung die christlichen Gewerkschaften Deutschlands leiten. (Beifall.)

Generalpräses Dr. Müller wies auf die den christlichen Gewerkschaften durch die kathol. Arbeitervereine stets bewiesene Förderung und Hilfe bei Verrichtung von Schwierigkeiten hin und betonte den durch das neue kathol. Arbeiterprogramm bekundeten Willen, im gleichen Geiste wie die christlichen Gewerkschaften zu wirken.

Warrer Präses sprach weiter eifrige Arbeit zur sozialen Unterweisung der studentischen Jugend in evangelisch-sozialen, das heißt in christlich einigem Geiste.

Dr. Wolf erinnert an die vielfachen persönlichen Beziehungen, aber auch an sachliche Übereinstimmung seiner Fraktion der deutschen Volkspartei mit den christlichen Gewerkschaften.

Staatssekretär Weyer sprach namens der Zentrumsfraktion herzliche Wünsche aus, die von einer Stelle kommen, die von Anfang an die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung erkannt und sie gefördert hat.

Hr. Behm stellte fest, daß es ihr und dem VgA. Dehrens gelungen sei, in der deutsch-nationalen Volkspartei Verständnis für die christliche Arbeiterbewegung zu fördern. Sie brauchen nicht immer zu denken: Dort steht die Reaktion. Das trifft nicht zu.

Nach diesen Ansprachen erteilte der Vorsitzende das Wort dem Staatsminister, Kollegen Stegerwald, zu dem Vortrag über:

Die christlich-nationale Arbeiterchaft und die Lebensfragen des deutschen Volkes.

In den letzten sechs Jahren haben Haß, Brutalität, Hunger, Not, Verzweiflung, Trauer und Schmerz das Antlitz der Welt grausig verzerrt. Diese Vorgänge traten so schnell in das Bewußtsein, daß die halbe Menschheit heute noch wie im Traum wandelt und noch nicht zu kalten Morgenfrühen der Wirklichkeit erwacht ist. Aber gerade dieser Zustand zwischen Schlaf und Wachen ist der gefährlichste und enternendste für ein Volk. Heute weiß eigentlich niemand, wo wir stehen. Selten ist eine vernunftgemäße Berechnung der Zukunft immer wieder so über den Haufen geworfen worden, wie im Laufe der vergangenen Jahre. Wenn wir den großen Sinnen nachspüren, so stoßen wir auf die Tatsache, daß die innere seelische Entwicklung der Menschheit hinter der sprunghaften äußeren naturwissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben ist. Sie ist zugunsten der letzteren verkommen. Der Mensch ist zum Sklaven seiner Werte geworden. Diese Entwicklung hat zu einer Mechanisierung und Materialisierung der ganzen Welt geführt. Seit 20 Jahren mehrten sich überall die Zeichen einer katastrophalen Spannung: Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes durch steigende Bevölkerungsdruck, Verschärfung der sozialen und politischen Gegensätze, Erschütterung der Stabilität in der Weltpolitik, uferloses Wettrennen aller großen Staaten, Hervordringen eines hemmungslosen Materialismus und einer egoistischen Wirtschaftsbuzualität, Sieg des Oberflächlichen und Gemeinen, Sieg der Agitationsphrasen und der Theatergeffen auf der ganzen Linie, Zurückdrängung des

Innerlichen, des Ruhigen und des Einfachen, der religiösen Grundanschauung. Das war der Zustand der europäischen Menschheit, der zur Katastrophe geführt hat.

Der Krieg brachte nicht nur die größte wirtschaftliche Umwälzung, die die Menschheit je erlebt hat, er hat auch das seelische Gleichgewicht in einem so tiefen Maße erschüttert, daß wir Mitlebende uns davon eine klare Vorstellung nicht machen können. Alle normalen Maßstäbe versagen, gemessen an dem Umfang der Katastrophe. Aus der Kriegserolution tritt ganz Ost- und Mitteleuropa in die Ermattungsrevolution von 1917/18 hinein. Macht, nichts als brutale Macht, ist die Geistesverfassung der Stunde, mag sie unter dem Namen Trost, Lenin, Northcliffe oder Polnare umgehen. „Der Geist des Alten Testaments“ hat neulich ein Engländer gesagt, „der Kampf nach außen und innen bis zur restlosen Verflüchtigung oder Verflüchtigung des Gegners und ohne das Kind im Mutterleib zu schonen, dominiert. Der lebendige Geist des Neuen Testaments ist fast allenthalben nur noch bei den Engländern und Einflamen zu finden. Die abendländische Menschheit ist nur noch dem Namen nach eine Christin.“

Eine Rettung aus dieser Geistesverfassung kann nur durch eine

Wiedergeburt im Geiste des Christentums

kommen. Gesehe und Einrichtungen, mögen sie auf dem Papier noch so vollkommen sein, können eine glückliche Zukunft nicht verbürgen. Organisationen staatlicher, sozialer und wirtschaftlicher Natur können wohl bestimmte Einzelwerke bewirklichen, sie können aber einem Volk, das von der Höhe seiner Erfolge heruntergeschmettert ist, keinen stillen Halt und keinen Glauben an seine Zukunft geben. Dazu ist erforderlich, daß zunächst jeder einzelne wieder einfach, wahrhaft und ehrfurchtig im Blicke des Christentums wird. Von dem einzelnen muß die Gesundung übergehen auf die Familie. Einfachheit, Klarheit, Wahrhaftigkeit, Treue, Opferwilligkeit, Nächstenliebe müssen die ersten Forderungen auch im öffentlichen Leben sein. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung wollte von jeher mehr als eine bloße Lohn- und Tariforganisation, sie wollte eine Gesinnungsgemeinschaft sein. Unsere Leitsterne waren stets: Christentum und Vaterland. Wir fordern den christlichen Staat. Er bedeutet für uns die grundsätzliche Ablehnung aller Anschauungen, die aus dem rationalistischen und mechanistischen Denken der französischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts erwachsen sind. Der Staat ist für uns nicht die zahlenmäßige Zusammenfassung der einzelnen Individuen, er ist für uns Schicksals- und Lebensgemeinschaft.

Auf dich kommt es an in der Werbearbeit!

Jeder muß für den Verband schaffen um sich selbst, seine Familie und seinen Stand hochzubringen!

Wir fordern, daß der Staat der christlichen Tradition unserer Kultur eingedenk bleibt und die Lebenskräfte des Christentums und der christlichen Tradition nicht ignoriert. Wir verlangen, daß der Staat Halt macht vor der Vernunftfreiheit des einzelnen. In erster Linie vor der Freiheit der Eltern, die religiöse Erziehung der Kinder selbst zu bestimmen. Deutsch ist unsere Bewegung. Deutsch heißt für uns, was durch Jahrhunderte hindurch das Wesen unserer nationalen Kultur war. Deutschland, Jahrhunderte lang zerstückelt, an allen Grenzen den zentrifugalen Kräften preisgegeben, ist für uns mehr als ein geographisches Gebilde. Deutschland ist für uns die unzerstörbare Schicksalsgemeinschaft, die auf die Dauer kein Bajonett, keine Handgranate, kein Geld und keine Niedertracht zerreißen kann. Heute aber bedeutet Deutschland für uns Lebens- und Opfergemeinschaft. In diesen Gedanken und in diesem Glauben vereinigen wir uns auch heute und in alle Zukunft mit unseren unterdrückten Brüdern in Ost und West.

Diese seelischen Voraussetzungen bilden die

Grundlage für den Wiederaufbau Deutschlands.

Nach der materiellen Seite haben wir uns folgenden Satz klar einzuprägen: alle staatlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen haben nur dann Zweck, wenn sie die durch den Krieg zurückgegangene und zerstörte Produktionskraft in jedem Lande wieder heben, sonst sind sie nichts als Papier, und der Gang der Dinge wird über sie hinweggehen. Welche Fehler die Verleugnung der Bedeutung der seelischen Kräfte für den Wiederaufbau und die Verleugnung der wirtschaftlichen Möglichkeiten finden sich nirgends in gleichem Maße wieder wie im Versailles Vertrag. Er, der die Welt vom Militarismus erlösen sollte, ist in Wirklichkeit nichts weiter als die Kodifizierung des militaristischen und mechanistischen Denkens einer vergangenen Epoche. Er ist der Versuch, das, was die europäische Menschheit in den Abgrund getrieben hat, zu bereinigen. In Deutschland hungern die Kinder, die Entente aber fordert 800 000 Mischlinge. Weil Oesterreich ein paar Hunderttausend Menschen nicht mehr ernähren kann, wollen die Ententesstaaten möglichst schnell für Abtransport aus Europa sorgen. Wer ist denn Schuld daran, daß diese Hunderttausende nicht mehr in Oesterreich leben können? Was ist alles das anders, als die unbedingte Herrschaft des alttestamentlichen Sages: „Schonet nicht der Kinder im Mutterleib“. Da ruhe ich von dieser Stelle aus: Wo bleibt der Stamme und der Protest der Oberhäupter aller christlichen Kirchen gegen diese bewußte Verneinung des Christentums? Wo bleibt der zielbewusste Kampf aller Moraltheologen gegen diesen neuen teuflisch überlegten bestialischen Kindermord? Von denen, die sich Christen nennen, sollten wenigstens noch einige ein moralisches Empfinden dafür haben, was seit zwei Jahren in Mitteleuropa geschieht. Frankreich fehlt dafür jeder Sinn. Dort herrschte von jeher das plutokratische Denken unter einer demokratischen Maske. Es ist die Denkart des Bankiers und Renommiers, die andere für sich arbeiten lassen. Darum führt ihre Politik Schritt für Schritt dahin, in Mitteleuropa ein Volk von Arbeitslosen zu schaffen,

das ihnen zu Diensten ist. Auch in Frankreich weiß man, daß Deutschland nicht das begehren kann, was man von ihm fordert. Frankreichs Finanziers wollen einen unerfüllbaren Scheck in der Hand haben, um dauernd ihren Fuß auf Deutschland setzen zu können. Unkalkulierbar wächst die Einsicht in allen Ländern, daß der Versailles Vertrag eine unübersteigbare Barriere für die Hebung der Produktion der ganzen Welt ist. Dieser Vertrag muß in kurzer Zeit im Interesse der zivilisierten Welt von Grund aus geändert werden.

Von den innerstaatlichen Fragen steht Preußen-Deutschland an erster Stelle. Das alte Preußen ist beiseite. Damit ist aber das staatsorganisatorische preussische Problem noch nicht erledigt. Das Reich ist noch nicht ausreichend innerlich gefestigt. Seine drei Klammern: Heer, Verleiher und Finanzen sitzen noch viel zu lose. Würde in kurzer Zeit der norddeutsche feste, einheitliche Verwaltungsblock zerfallen, dann würden mehrere Länder mit kommunistischen, sozialistischen, andere mit rechtsgerichteten Mehrheiten entstehen, und die Strömungen, die gegenwärtig in Bayern hervortreten, würden auch an diesen Stellen des Nordens zur Mode. Dies bedeutete letzten Endes ein Auseinanderfallen des Reiches. Die christliche Arbeiterbewegung hat alle Veranlassung, auch denen nachdrücklich entgegenzutreten, die meist aus gefühlsmäßigen Erwägungen ohne klare staatsorganisatorische Vorstellung Preußen lieber heute als morgen zerfallen lassen möchten.

Wirtschafts- und Finanzpolitik sind als einheitliche Begriffe zu werten. Die Wirtschaft ist letzten Endes die einzige Quelle, aus der die Steuern fließen können. Festes Gebot der Wirtschaft ist rigoroseste Sparsamkeit in den staatlichen Ausgaben, um die Notenpresse allmählich stillzulegen. Weiterhin die Einschränkung des Augustkonsums. Mit das Wichtigste zur Steigerung der Produktion ist die Hebung der Arbeitsfreudigkeit. Wie bei der staatlichen Neuordnung muß auch bei der Wirtschaftsorganisation von unten nach oben und nicht umgekehrt aufgebaut werden. Unsere Rettung muß ausgehen von der Wirtschaft und nicht in erster Linie von reinen Finanz- und Steuermaßnahmen. Auf dem Gebiete der Agrarpolitik sind Maßnahmen erforderlich, die dauernd eine größere Anzahl von Menschen auf dem Lande festhalten. Tierzucht, Saatzucht, Stickstoffversorgung in der Landwirtschaft müssen durch staatliche und genossenschaftliche Maßnahmen auf das höchste vervollkommen werden. Die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge müssen auch wirklich produktiv verwendet werden.

In sozialpolitischer Hinsicht muß das seelische Moment mehr gepflegt werden.

In den letzten Jahrzehnten hatte man in dem Vabreiteth der Versicherungsbestimmungen und der einzelnen gewerblichen Forderungen zum Schutze der Arbeiter den Willen verloren für die eigentliche gerade Linie, von der aus sich alles hätte orientieren müssen; die anders geartete seelische Wertung des Arbeitnehmers. Gegenwärtig sucht man diesen Dingen nachzugehen durch das Betriebsrätegesetz und die Sozialversicherungsfrage. Die Schwierigkeiten der Umformung der Wirtschaft im Geiste des sozialen Fortschritts und im Sinne der Umwertung der Persönlichkeit des Arbeitnehmers, vom Objekt zum Mitträger der Wirtschaft, werden noch ungeheuer groß sein. Aber ich glaube, wir haben hier nicht nur ein die Wirtschaft erhaltendes und die Produktion förderndes, sondern auch ein so hohes menschliches und soziales Ideal vor uns, daß wir in dem Kampfe dafür alle unsere Kräfte anzuspannen haben. Nicht nur aus sozialen und gewerkschaftlichen Gründen, sondern auch deshalb, weil diese Frage aus nationalen Beweggründen von größter Bedeutung ist.

Wenn der Wiederaufbau Deutschlands gelingen soll, müssen zum Teil im Vergleich zur Vergangenheit ganz andere Wege beschritten und neue Mittel angewandt werden. Wir haben in Deutschland die parlamentarische Regierungsform eingeführt und bis heute zu arbeiten versucht mit einem Parteiystem, das sich in 60jähriger Entwicklung unter absolut anderen Bedingungen und zur Erfüllung von Aufgaben herausgebildet hat, die völlig verschieden sind von den heutigen. Das ist die Kernfrage unserer heutigen politischen Lage, ohne deren auch nur einigermaßen bescheidende Lösung es keinen Wiederaufbau Deutschlands geben wird. Was wir heute brauchen, ist unter allen Umständen eine konstante Linie in der Politik. Neben dem Versailler Vertrag gibt es kein Weigentlich von auch nur annähernd gleicher Schwere, das uns immer wieder am Aufstieg hindert und uns in den Sumpf der Tatenlosigkeit herabzieht, wie das Plimmesystem unserer bisherigen parlamentarischen Politik. Keine der großen Aufgaben, die ich vorhin zu umschreiben versuchte, weder auf außenpolitischem, innerpolitischen, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, kann nachhaltig und befriedigend in Angriff genommen werden. Denn es wird unter den heutigen Verhältnissen immer und überall die Stetigkeit, das Grundelement jeder Politik, die dauernde Frucht bringen soll, fehlen. Keine Partei und keine Parteiorganisation ist stark genug, um die Dinge in voraussehender Arbeit nach einem bestimmten Plan bergan zu treiben. Das Fundament des neuen Hauses kann nicht auf den flughaften wechselnden Koalitionen von gleichstarken Parteigruppen gebaut werden. Es muß auf einem breiten festen Block stehen, von einer einheitlichen Masse, die Garantie für den Bestand des Gebäudes gibt. Eine auswärtige Politik, die völlig neu aufbauen muß, bedarf einer sicheren Fundamentierung im Parlament. Vor allem auch mit Rücksicht auf die Personalfrage. Wir müssen zunächst einmal für eine Reihe von Jahren einen Mann an der Spitze des Auswärtigen Amtes haben, der die Beziehungen zu den Leitern der auswärtigen Politik in anderen Ländern mit Augenmaß herstellt und die abgerissenen Fäden wieder anknüpft. Das ist vielleicht die größte, aber auch die schwerste Kunst des Augenblicks. Wir brauchen sofort ständige Leiter der auswärtigen Politik für eine Reihe von Jahren, um eine großartige Personalreform im auswärtigen Dienst durchzuführen, um einen einheitlichen Willen und mehr Selbstdisziplinierung in demselben zu schaffen, als wie wir im Kriege und fester gehabt haben. Wir brauchen die große einheitliche Kraft im Parlament wieder ebenso stark für die Durchführung der innerstaatlichen Reformen. Wie ist es überhaupt denkbar, zu einer zukunftsreichen Lösung der Frage Preußen-Deutschland zu kommen mit einer Koalition, in der die einen für möglichst schnelle Aufstellung Preußens sind, die anderen kaum etwas von einer Selbstbeschränkung der preussischen Zentralgewalt wissen wollen. Für die Wirtschaftspolitik gilt dasselbe. Ich brauche bloß an das ewige Hin- und Herbewegen zwischen den planwirtschaftlichen und freiwirtschaftlichen Extremen in den letzten 1 1/2 Jahren zu erinnern, um zu veranschaulichen,

wie nötig eine große, von einheitlichem Willen getragene Partei gewesen wäre. In noch höherem Maße gilt dies alles für die Sozialpolitik. Wenn wir nicht eine große Partei haben, die durch ihre Macht allein die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in entscheidenden Augenblicken sichern kann, dann sind solche Fortschritte auf dem Gebiete der Sozialpolitik unmöglich. Ohne Stetigkeit der politischen Entwicklung gibt es keine sozialen Fortschritte, ohne Stetigkeit in der Politik werden alle Sozialisierungsmaßnahmen zu gefährlichen Experimenten.

Wir müssen unter allen Umständen auf die Konsolidierung unseres Parteiwesens hinarbeiten. Eine solche ist nur möglich durch eine gemäßigtere Partei, die mindestens ebenso stark ist wie die mehrheitsozialistische. Diese Partei muß, wenn sie Bestand haben will, in erster Linie eine große und breite Basis in der Gestaltung ihrer Wähler haben. Was erforderlich ist, ist die Zusammenfassung der bayerischen, christlichen, volkstümlichen und wahrhaft sozial denkenden Kreise aus allen Volksschichten, besonders auch aus den intellektuellen. Und gerade hier sehe ich meine Hoffnung auf die junge Intelligenz, von der ich weiß, daß der Geist von 1914 in ihr noch nicht erloschen ist, daß er nur der Einlenkung auf praktische Ziele, auf ein Zusammengehen mit den bayerisch denkenden Massen braucht, um wieder zu lebendiger Blut zu entflammen.

Der ganze deutsche Sozialismus befindet sich in einer schweren Krise, die nicht erst von heute und gestern datiert. Die deutsche Sozialdemokratie verdankt, abgesehen von der durch die rapide kapitalistische Entwicklung geschaffenen ungünstigen Lage der Arbeiter, hauptsächlich zwei psychologischen Momenten ihren Erfolg: einmal einem gedanklich scharf durchgeführten, anscheinend außerordentlich konsequenten wirtschaftlichen und politischen System, das an die theoretisierenden Grundroutinen der Deutschen vorzüglich appelliert. Sie verdankt ihre Erfolge weiterhin dem jahrzehntelangen staatlichen Druck, der einmal besonders zähe und willensstarke Führer schuf, und zweitens möglich machte, alle inneren Kämpfe ohne Gefahr für eine endgültige Zerfälligkeit vor der Öffentlichkeit in einer solchen Weise zum Ausdruck zu bringen, die das Denken und die Phantasie der Massen dauernd faszinierte. Beide Momente haben heute ihre Wirkungsfähigkeit eingebüßt. Die heutigen sozialdemokratischen Führer wollen auf der einen Seite im Reich, wo die größten und schwierigsten Aufgaben zu lösen sind, sich nicht mitverantwortlich belassen. Da aber gegen sie nicht regiert werden kann, läßt sie, ohne Verantwortung zu tragen, im stillen einen auf so größeren Einfluß aus. Daneben hat die Sozialdemokratie in den größten und meisten Ländern, wo weniger unangenehme Dinge zu erledigen sind, die politische Führung. Dieser Zustand mag für die Mehrheitssozialdemokratie, vom parteipolitischen Standpunkt betrachtet, am angenehmsten sein. Für die so notwendige, nach leitenden Gesichtspunkten schreitende aktive Politik, für den Wiederaufbau Deutschlands, dagegen ist dieser Zustand unerträglich.

Ein entscheidender Augenblick für die gesamte Weiterentwicklung Deutschlands ist gekommen. Dem deutschen Volkstüm und der deutschen Arbeiterbewegung muß ein neuer Inhalt gegeben werden. Es ist kein Naturgesetz, daß die deutsche Arbeiterbewegung für alle Zeiten marxistisch, klassenkämpferisch und antichristlich orientiert sein muß. Bei dem jetzigen engen Verhältnis zwischen Staat und Kirche und bei dem Dreiklassenwahlrecht in Preußen sind Kirche, Christentum, Staat und Reaktion von den breiten Massen identifiziert worden. Nach der Trennung von Staat und Kirche ist das nicht mehr möglich, so daß Kirche und Christentum künftig nicht mehr wie ehemals für politische, wirtschaftliche und soziale Mißstände mitverantwortlich gemacht werden können. Dadurch wird eine ganz neue Situation geschaffen in dem Verhältnis zwischen den industriellen Arbeitermassen und dem Christentum bzw. den Kirchengemeinschaften.

Auch für die christliche Arbeiterbewegung ist, wenn sie der gesamten Arbeiterbewegung in starkem Maße ihren Stempel aufdrücken soll, das gegenwärtige vorrevolutionäre Parteilicht aus tadelnden Gründen unerträglich. Wenn mich nun jemand fragt, wofür du etwa für die Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine besondere Partei bilden, so antworte ich mit einem glatten Nein. Kein äußerlich und rechenerisch wäre eine solche Partei möglich. Der Deutsche Gewerkschaftsbund zählt heute über 2 Millionen Mitglieder. Mit Familienangehörigen und bei gutem Ausbau der Preise könnte eine solche Partei in nicht zu ferner Zeit ihre vier Millionen Stimmen aufbringen. Trotzdem bin ich Gegner einer neuen Klassenpartei in Deutschland. Wir sind in Deutschland konfessionell gespalten. Das kann kein Mensch ändern. Wir müssen uns bemühen, den konfessionellen Gegensatz zu mildern. Was wir aber ändern können und müssen, ist, daß Deutschland nicht für alle Zeiten extrem klassenpolitisch auseinandergerissen wird. Wir hatten vor dem Krieg ein Klassenwahlrecht von oben, Weisung und Bildung schloß sich lastenmäßig von den breiten Volksschichten ab, der Klassenkampf von unten wurde mit der größten Schärfe geführt. Ich lagte dorthin schon, daß das Problem der Stunde ist, in Mitteleuropa, in Deutschland, ein einheitliches Wahlsystem zu schaffen. Dieses einheitliche Volkstum ist auf die Dauer in Mitteleuropa und bei der Charakterveranlagung der Deutschen nur möglich auf dem Boden der sozialen Gerechtigkeit, auf dem Boden eines stetig wachsenden Gemeinheitsgefühls. Nur dann ist auch eine einheitliche nationale Denkmäße in das deutsche Volk dauernd hineinzubringen. Ich will also weder eine neue Klassenpartei, noch etwa den Deutschen Gewerkschaftsbund zu einer politischen Volkspartei umgestaltet wissen. Was ich will, ist vielmehr eine einheitliche und politisch geschlossene Ideengemeinschaft zwischen der gemäßigten Arbeiterbewegung Deutschlands auf der einen Seite und allen übrigen Volksgenossen, die im gleichen Sinne wie wir an Deutschlands Wiederaufbau und Erneuerung arbeiten wollen. Die Kerngedanken einer starken christlichen Volks- und Mittelpartei können etwa in den Begriffen zusammengefaßt werden: deutsch, christlich, demokratisch, sozial. Diese Gedanken sind es, die richtig herausgearbeitet, Resonanz im Volk finden und den Lebensbedingungen des Deutschen Volkes in der schwersten Periode seiner Geschichte entsprechen, die auch dem Geiste eines echten Christentums und einer wahrhaften Volkspartei konform sind. Mit ihnen wird es auch möglich sein, alle wirksamen willenskräftigen und positiven Kräfte der Intelligenz zu gewinnen.

Die deutsche Politik muß sich im nächsten Jahrzehnt unter allen Umständen von Extremen frei halten. Wür-

den die Extremen von rechts die Herrschaft an sich reißen, so würden wir wahrscheinlich mit dem schärfsten Gegensatz der demokratisch orientierten Länder der Welt zu rechnen haben. Siegen die Extremen von links, so würden uns die unentbehrlichsten Hilfsmittel für unsere Wirtschaft und Ernährung aus den überseeischen Ländern, vor allem aus den Vereinigten Staaten, für lange Zeit entzogen werden. In dem Ringen um Deutschlands Freiheit, die allein uns in absehbarer Zeit zur wirtschaftlichen und sozialen Mitte wieder bringen kann, muß die Arbeiterbewegung alle Kräfte und Möglichkeiten einlegen, muß sie alle in ihr zum Teil schlummernde, zum Teil bedrückte Energie zu mächtiger politischer Stoßkraft zusammenschließen und damit die Grundlage für ein neues Deutschland schaffen. Die

Gesamtsituation

ist also folgendes:

1. eine starke christlich-nationale Volkspartei ist das Gebot der Stunde, wenn der Wiederaufbau Deutschlands in staatlicher, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht gelingen soll;
2. der evangelische Volksteil aus sich heraus kann diese Partei nicht schaffen, dafür streben die Kräfte bei ihm zu stark auseinander;
3. der katholische Volksteil allein ist für eine starke Mittelpartei, insbesondere auch im Hinblick darauf, daß er durch die Abtretungsgebiete stark geschwächt ist, ebenfalls zu schwach;
4. wenn das große Ziel gelingen soll, ist vielmehr eine politische Zusammenfassung der positiven Kräfte im katholischen und evangelischen Lager das Gebot der Stunde.

Das politische Gesamtpersonal der nächsten Jahre sieht sich also so zu:

Soll die Glaubensspaltung des deutschen Volkes bei dessen gegenwärtiger Erniedrigung ihm zum dauernden politischen Verhängnis werden, oder aber sollen die staatlich und religiös positiv gefassten Elemente aus beiden Lagern in Deutschlands trübsten Tagen sich zu politischer Gemeinschaftsarbeit ebenso die Hand reichen, wie sich die christlichen Arbeiter seit Jahrzehnten auf wirtschaftlichem Gebiete in den christlichen Gewerkschaften die Hand gereicht haben?

Mit meinen heutigen Ausführungen wollte ich zweierlei erreichen: einmal vor der christlich-nationalen Arbeiterpartei Deutschlands und vor den breitesten Kreisen des In- und Auslandes auszusprechen: *in a s i s i* und dann wollte ich feststellen, ob eine der stärksten Volksgruppen Deutschlands entschlossen und gewillt ist, sich resolut auf den Boden dieser Gedanken zu stellen. Und nun voran an die darts, schwere Arbeit! Voran als Bannerträger für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes!

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, 5. Dezember der 50. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 5.—11. Dezember.

Wskn. Während der Dauer des Streiks wird ein Extrabeitrag von 4 M. für die 1. und 2. und von 3 M. für die 3. Beitragsklasse erhoben.

Branchenbewegung

Bleichenmetallarbeiter.

Schlachtstätte im Ruhrbergbau während der letzten 2 Jahre.
Nachstehende Aufstellung, bei der die eingeleiteten Grundzahlen der amtlichen Lohnstatistik für O.-S.-M.-S. Dortmund entnommen sind, soll unseren Bleichenmetallarbeitern, -beizern und -malchmännern ein Bild über die Lohnentwicklung im Ruhrbergbau geben und gleichzeitig als Ergänzung zu der in Nr. 47 unseres Verbandsorgans veröffentlichten Aufstellung dienen.

	Durchschnittslöhne für		Die absolute Lohnsteigerung beträgt für		Prozentuale Veränderung des Durchschnittslöhnes zum Dauer-Durchschnittslohn
	Bleichenarbeiter (Hauer und Erzhauer)	Schlachtstätte unter Tage	Hauer und Erzhauer	Tagesarbeiter	
1. Quart. 1915	12,38	8,88	—	—	63%
4. Quart. 1915	14,82	10,12	2,44	1,24	69 1/2%
1. Quart. 1916	15,05	10,24	2,66	1,86	73%
2. Quart. 1916	15,58	10,20	3,22	1,42	74 1/2%
3. Quart. 1916	16,01	10,54	3,63	1,66	76%
4. Quart. 1916	17,66	10,64	5,28	1,76	79%
1. Quart. 1917	19,38	10,74	7,00	1,98	82 1/2%
2. Quart. 1917	19,54	10,92	7,14	2,14	83%

Relative Gesamtlohnsteigerung = 66,33 28,53

	Durchschnitts- lohn bei über 2 Jahre alt. gemitt. Beschäftigten	Prozentuale Veränderung des Jaharbeitslohnes zum Dauer-Durchschnittslohn
1. Quart. 1915	12,38	70%
2. Quart. 1915	12,50	80%
3. Quart. 1915	12,50	80%
4. Quart. 1915	12,50	70%
1. Quart. 1916	12,50	70%
2. Quart. 1916	12,50	70%
3. Quart. 1916	12,50	70%
4. Quart. 1916	12,50	70%
1. Quart. 1917	12,50	70%
2. Quart. 1917	12,50	70%
3. Quart. 1917	12,50	70%
4. Quart. 1917	12,50	70%

Das dem Umstand der besonders großen Not der Verheirateten und Familienältesten im Bergbau noch Möglichkeit Rechnung getragen ist, bewirkt die Erhöhung des Kindergeldes auf 3 M. und die Einführung eines Hausstandsgeldes von 3 M.

Die in der Aufstellung angeführten Zahlen spiegeln zweifelslos die jeweils vorhandene gewerkschaftliche Stimmung in der Bleichenmetall-

arbeiterbewegung wieder. Die besonders nach der Revolution 1918 einsetzende Tätigkeit unserer christlichen Metallarbeiterverbände wurde eine erhebliche Steigerung der Löhne nicht nur für die Bleichenmetallarbeiter sondern auch für die gesamten Tagesarbeiter erzielt, was namentlich im 1. und 2. Quartal 1919 in Erscheinung tritt. Diese Erfolge wurden erst durch die einmütige Aufnahmestimmung und die Oberwilligkeit unserer Kollegen möglich gemacht. Daß die Gesamtlohnsteigerung in der Zeit vom 3. Quartal 1918 bis zum 2. Quartal 1920 34,90 M. für Hauer und demgegenüber nur 28,59 M. für Tagesarbeiter ausmacht, rührt daher, daß die im Bergbau arbeitenden Bergleute ähnlich wie die Arbeiter in der Metallindustrie ihr Einkommen über die tarifmäßigen Lohn-erhöhungen hinaus erhöhen konnten, wozu sie nicht in Abford-erwartung Tagesarbeiter ebensowenig wie die Schichtarbeiter unter Tage nicht in der Lage waren. Der besonders im 1. Quartal 1920 in die Augen fallende Vorprung der Hauer ist darauf zurückzuführen, daß den unter Tage Beschäftigten Bergarbeitern am 1. Februar 1920 anlässlich der Gefahr der gewalttätigen Einführung der Erzhauerbeschäftigung eine besondere Schichtzulage von 8 M. gegeben und der Grundlohn der Hauer erhöht sowie das Gehalt neu festgelegt wurde. Ist also trotz der für alle im Bergbau beschäftigten erwerblichen Arbeiter im allgemeinen in gleicher Höhe erfolgten Tariflohnsteigerungen bei den Hauern eine größere absolute Gesamtlohnsteigerung als bei den Tagesarbeitern zu verzeichnen, so ist demgegenüber zu bemerken, daß die prozentuale Gesamtlohnsteigerung für die Hauer in der Zeit vom 3. Quartal 1918 bis zum 2. Quartal 1920 73 Prozent beträgt, während die prozentuale Gesamtlohn-erhöhung für die Tagesarbeiter in derselben Zeitspanne 81 Proz. ausmacht. Es ist auch nicht zu verkennen, daß der Tarifabschluß die früher im Bergbau zwischen den einzelnen Arbeiterkategorien vorhandenen großen Lohnspannungen (z. B. zwischen Hilfsarbeitern und Hauerarbeitern) verringert hat, weil dem Verlangen der Mindestlohn und am meisten nachteilig nach Erlangung eines Existenzminimums Rechnung getragen werden mußte. Bei dem in der Aufstellung angegebenen prozentualen Verhältnis des Durch-schnittslöhnes der Tagesarbeiter zum Dauerdurchschnittslohn ist zu berücksichtigen, daß sich unter den Tagesarbeitern viele alte und halbinvalide Kollegen befinden, die nach § 6, Riffer 7, des Mantel-tarifes nicht als vollwertige Arbeiter einbezogen werden. Das zum Schluß angegebene prozentuale Verhältnis des Hauerarbeiters zum Dauerdurchschnittslohn zeigt nochmals, in welchen Verhältnissen die Bleichenmetallarbeiter für die Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen am meisten eingetreten sind. Bei Beurteilung dieses Verhältnisses darf nicht übersehen werden, daß der Dauerdurch-schnittslohn im Hauerbereich verhältnismäßig ist. Unsere Forderung ist: Gleich-stellung der Bleichenarbeiter in der Entlohnung mit den gleichartigen Hauerarbeitern in der Metallindustrie, wie es in der Nr. 47 unseres Verbandsorgans verlangt worden ist. Und wie ist dieses Ziel zu erreichen? Nur durch eine gleiche Art Einigung der Bleichenmetall-arbeiter, wie sie nach der Revolution bis zum Frühjahr 1919 vorhanden gewesen ist, und ferner nur dadurch, daß auch der letzte unorganisierte und schlagorganisierte Bleichenmetallarbeiter, -beizer und -malchmann unserm christlichen Metallarbeiterverband zuge-führt wird.

Elektriker und verwandte Berufe.

Rhein-Bezirk. Der mit den Metallarbeiterverbänden und dem Arbeiterverband der elektrotechnischen Industrie des Rhein-Bezirks abgeklärte Tarifvertrag für die Zeit vom 1. April bis zum 31. März 1917 ist in 8 Ortsklassen vor. von die Verhältnisse der Lebens- und Feuerungsverhältnisse in den einzelnen Städten und Orten nach dem Gehalt der Löhne zum Ausdruck bringen zu können. Die Einreichung der einzelnen Orte in die Ortsklassen soll durch eine besondere Kommission, bestehend aus 3 Arbeitern und 3 Mit-gliedern der Arbeitnehmerschicht erfolgen. Wird durch diese Kom-mission eine Einigung nicht erzielt, so hat dieselbe unter dem Vorsitz eines Unparteiischen nochmals zu tagen, und dann endgültig zu entscheiden. Am 22. Juni d. J. fand auf Grund einer damals noch bestehenden Abstimmung des Tarifvertrages eine Sitzung der Orts-klassenkommission unter dem Vorsitz des Herrn Gewerkschafts-führers P. Schmidt in Dortmund statt. Es kam in dieser Sitzung eine Orts-klasseneinteilung zustande, mit der sich die Mitglieder der Metall-arbeiterverbände zum größten Teile nicht einverstanden erklärten, da der Herr Gewerkschafts-inspektor nicht die tatsächlichen Lebens- und Feuerungsverhältnisse, sondern Konjunkturverhältnisse der einzelnen Orte seinen Entscheidungsmassstab zugrunde legte. Nur Düsseldorf, Duisburg und Essen wurden der Ortsklasse A zugeteilt, während die Gebiete Gelsenkirchen, Wanne, Bochum, Herne der Ortsklasse B und Dagen, Eberfeld, Wermeln, Recklinghausen, Hamm und Remscheid der Ortsklasse C zugeteilt wurden. Die Gebiete Oberhausen und Mülheim wurden ohne besondere Kom-missionseinteilung der Ortsklasse A zugeteilt. Die so vollkommene Ortsklasseneinteilung gab nicht ein richtiges Bild von den an den einzelnen Städten und Orten vorhandenen tatsächlichen Lebens- und Feuerungsverhältnissen, zumal in Klasse A der Höchstlohn eines Monteurs 8 M., in Klasse B 5,70 M. und in Klasse C 5,40 M. pro Stunde betrug. Nachdem die alte Bestimmung des Tarifvertrages wie oben dargestellt geäußert war, fand auf Antrag der Metall-arbeiterverbände am 7. Oktober wiederum eine Sitzung der Orts-klassenkommission statt, in der die Orte Gelsenkirchen, Wanne, Dort-mund und Herne der Ortsklasse A und die Gebiete Wermeln, Eber-feld der Ortsklasse B zugeteilt wurden. Mit der Einreichung der Städte Wermeln-Eberfeld haben sich die Arbeitnehmervertreter aber nicht zufrieden und beantragten weitere Stellungnahme hierzu. Auf Grund von Verhandlungen am Orte selbst ist dann Wermeln-Eber-feld und auch Remscheid der Ortsklasse A zugeteilt worden. Neben die Lohngebiete Bochum und Hamm wurde ohne Verhandlung eine Verständigung über die Einführung der Ortsklasse A erzielt, während über die Einreichung der Bezirke Dagen und Recklinghausen der Unparteiische, in diesem Falle ein Vertreter des Herrn Reichs- und Staatskommissars, in einer Sitzung der Ortsklassenkommission eine Entscheidung dahin fällte, daß das laudable Lohngebiet Dagen rück-wärtig ab 15. Okt. 1920 in die Ortsklasse A und das Lohngebiet Recklinghausen vom selben Zeitpunkt der Ortsklasse B zugeteilt wurde, so daß ab 15. Okt. das gesamte Tarifgebiet mit Ausnahme von Recklinghausen der A-Klasse angehört.

Am 21. Okt. ist der Tarifvertrag für das gesamte Tarifgebiet gezeichnet worden. Die Metallarbeiterverbände haben beantragt, Riffer 3 des Tarifvertrages zu streichen und eine den Verhältnissen entsprechende Lohnsteigerung zu gewähren. Außerdem ist be-antragt worden, die Regelung der Beurlaubung mit in den Tarifvertrag aufzunehmen.

Es wird erwartet, daß bei allen Mitgliedern unserer Nach-gruppen das Bewußtsein einzieht, daß nur dann unsere Wünsche und Forderungen erfüllt werden können, wenn alle in der elektro-technischen Industrie beschäftigten Monteure und fertige Hoch-arbeiter, Hilfskräfte und Beurlaubte einzeln zusammenstehen und für weitere Ausbreitung unseres Verbandes Sorge tragen.

Gesucht

wird ein tüchtiger in Gleich- und Drehstrom erfahrener

Ankerwickler

für dauernde Stellung. Lebenslauf, Zeugnisse und Lohnansprüche sind zu richten an Philipp Jung, Ingenieur, Freiburg i. B. Moltkestr. 16